

Christentum die Liebe als das für das Sittliche Bedeutsame und Grundlegende auf Prüfung hin zu entnehmen.

Wir haben nun klargestellt, was Liebe² bedeutet, und daß in allen Fällen das Liebende ein Geist, ein Bewußtsein ist, Liebe¹ aber das Wissen von einem Lustbringenden, Liebe² das Sichselbstenswissen mit anderem Geiste bedeutet. Durch die Feststellung ferner des „selbstlosen Wollens“ als eines Wollens aus Liebe² haben wir einen sichereren Halt, als uns das Wort „selbstlos“ für dieses besondere Wollen gibt, gefunden. Denn „selbstlos“ sagt uns nur von einem Wollen, daß die im Lichte der Lust stehende Veränderung (der besondere Zweck) nicht eine Veränderung des Wollenden selbst ausmacht. Mit solcher verneinenden Bestimmung eines Wollens ist dieses aber noch nicht sicher erfaßt, was man daraus ersieht, daß das Wort „sittliches Wollen ist selbstloses Wollen“, die Deutung zuläßt, das alles Wollen, dessen besonderer Zweck nicht eine Veränderung des Wollenden selbst bedeutet, sittliches Wollen sei: nach dieser Deutung würde auch vieles Pflichtwollen sittliches Wollen sein.

f)

Wir haben aber dargelegt, daß, wenn sittliches Wollen selbstloses und das heißt „Wollen aus Liebe²“ bedeutet, dieses Wollen immer mindestens zwei Bewußtseinswesen voraussetzt, das Liebende² und das Geliebte². Sicherlich gibt es in einer Lebenseinheit Pflichten gegen sich selbst, niemals aber im Sittlichen eine Selbstliebe², und dies nicht nur, weil sittliches Wollen selbstloses Wollen bedeutet, sondern vor allem, weil kein Bewußtsein mit sich selbst eins sein und sich mit sich selbst eins wissen kann. Selbstliebe gibt es also nicht als Selbstliebe², wohl aber, und auch nur allein, als Selbstliebe¹, als sogenannte Eigenliebe, in der es sich allerdings mit sich selbst eines, nicht jedoch mit sich selbst eins weiß. Angesichts der Selbstliebe, die nur als Liebe¹ bestehen und verstanden werden kann, zeigt sich auch wiederum